

Landschaftsverband Rheinland
LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland

Bodendenkmalblatt: GM 114

- überarbeitete Fassung -

Gemeinde: Marienheide	Kreis: Oberbergischer Kreis	Ortsteil: Börlinghausen
Kennziffer: 374 024	Reg.Bez.: Köln	

Lage, r/h	34.01 981 - 34.02 231 56.62 940 - 56.63 516	DGK 5: 34.00/56.62; 34.02/56.62 TK 25: 4911
------------------	--	--

Bodendenkmal : Bergbaugebiet Lollberg
Zeitstellung : Spätmittelater, Frühneuzeit

Ortsarchiv-Nr. : 1784A 001

Bearbeiter : W. Wegener

Datum: 20.12.2012

Kataster: (Gemarkung; Flur; Flurstück)

Marienheide; 18; 80*, 81*, 85* 89*, 92*, 93*, 94* 101*, 262*.

Sachstand der Flurkarte Oktober 2008, die Flurstücke* sind in Teilbereichen betroffen, Karte 3

Eigentümer / Pächter:

Die Eigentümer der genannten Flurstücke wurden vom LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland nicht ermittelt. Ist der Bund oder das Land Nordrhein-Westfalen als Eigentümer oder Nutzungsberechtigter betroffen, entscheidet über das Eintragungsverfahren anstelle der Unteren Denkmalbehörde die Bezirksregierung (§ 21 Abs. 4 DSchG NW i.V.m. § 4 DLV). Dem LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland ist darüber Meldung zu machen.

Denkmalbeschreibung:

Nordöstlich von Börlinghausen, 250 m von der Wipperquelle entfernt, liegt in der Gemarkung Marienheide, Flur 18, ein aufgelassenes Bergwerksfeld. Der hier umgegangene Bergbau reicht bis in das Spätmittelalter zurück und wird im Zusammenhang mit der Eisenerzverhüttung im oberen Wippertal als der „Lollberg“ bezeichnet (Karte 1, A-D). Zwischen der Bahntrasse und der Landstraße 306 nach Meinerzhagen lassen sich mehrere Teilbereiche des Bergwerksfeldes fassen. Auf der Märkischen Seite liegt ein Stollenmundloch das dem ehemaligen Bergwerk Lollberg zuzurechnen ist und das verschlossen bzw. dessen Stollenmundloch durch Steinmaterial zugeschüttet ist. Nach Auskunft von Anwohnern lag es bis in die 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts offen und wurde dann bergmännisch gesichert. An den Randbereichen des Stollenzugangs und unterhalb des Geländeeinschnittes finden sich umfangreiche Haldenbereiche. Aus dem Stollenmundloch dringt periodisch Wasser aus.

Nordwestlich des Eisenbahndammes (Teilbereich A1, Karte 1) erstreckt sich im Flurstück 89 ein Pingenzug bis zum Wirtschaftsweg. Dabei handelt es sich um die verbrochenen Wetter-schächte (Lichtlöcher) zur Belüftung des untertägigen Bergwerksgebäudes. Nach Norden schließen sich einzelne Schachtpingen, mit den charakteristischen aufgeschütteten Haldenbereichen, an. Auf der anderen Seite des Wirtschaftsweges, in den Flurstücken 101 und 262, setzt sich das Pingenfeld in dem anschließenden Waldgelände fort (Teilbereich A2, Karte 1). Neben einzelnen Schachtpingen lassen sich auch Doppelpingen feststellen, die typisch sind für den vorindustriellen Bergbau. Der Durchmesser der Trichter beträgt ca. 5 - 7 m und die Tiefe liegt bei 1,20 - 1,70 m. Die Pingen und angrenzenden Halden sind stark erodiert und mit Laub und Ästen stellenweise angefüllt (Abb. 1). Das Bergwerksfeld liegt an einem leicht nach Südosten abfallenden Hang. Neben den Pingen lassen sich auch einzelne Schürfgruben den oberflächennahen Abbaus dokumentieren.



Abb. 1 Stark erodierte Schachtpinge am Hang

Nach Nordwesten zu, zwischen einem Wirtschaftsweg und der Landstraße, liegt in den Flurstücken 92 und 93 ein großer Bereich mit Schürfgruben (Teilbereich B, Karte 1). Die einzelnen Gruben sind miteinander verbunden, große Haldenbereiche gliedern einzelne Bereiche. Die Tiefe der Schürfen liegt bei 2 - 3 m. Diese offenen Tagebaue sind durch umfangreichen modernen Bauschutt und Abraum in großen Bereichen verfüllt. Neben den Schürfen sind auch einzelne Schachtpingen mit großen Halden vorhanden. Die Abbaubereiche sind auf den Airborne-Laser-Scanning-Karten von Geo-Basis NRW deutlich zu erkennen (Karte 2). An der Nord- und Nordostseite dieses Bergbaubereiches schließt ein jüngerer Forstbestand an, bei dem durch die moderne Bewirtschaftung weitere Relikte des Bergwerksfeldes Lollberg überprägt wurden.

Nördlich des Laub- und anschließenden Nadelwaldes liegt in den Flurstücken 80, 81 und 94 ein weiterer größerer Bergbaubereich (Teilbereich C, Karte 1). Hier finden sich auf einer Länge von ca. 200 x 60 m zahlreiche Schürfgruben, Pingen, Doppelpingen und Halden einer intensiv genutzten Lagerstätte (Abb. 2). Dieses Bergbaufeld wird im Süden durch einen modernen Wirtschaftsweg zerschnitten.

Weitere sehr gut erhaltene Bergbauschächte verlaufen entlang des östlichen Hanges eines Quellsiefens (Teilbereich D, Karte 1). Dokumentiert werden konnten in dem Flurstück 85 alte Schacht- und Doppelpingen (Abb. 3) eines aufgelassenen Bergbaus sowie ein Stollenbereich. Dem Erscheinungsbild nach handelt es sich um stark erodierte Reifenschächte. Diese Form des Bergbaus fand bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts Verwendung, wobei die Doppelschächte vor allem bei einer größeren Tiefe der auszubeutenden Lagerstätte errichtet wurden, um eine ausreichende Erzförderung und Bewetterung zu erreichen.

Zu den hier obertägig noch fassbaren Relikten einer über Jahrhunderte intensiv genutzten Erzlagerstätte gehören auch entsprechende Tageanlagen wie beispielsweise einfache Fördergöpel, Unterkünfte, Schuppen, Erzsammelstellen und Scheidebereiche. Diese Anlagen sind obertägig nicht mehr erhalten, allerdings lassen sie sich im archäologischen Befund als Pfostenstellung oder durch entsprechende Materialreste erfassen.



Abb. 2 *Pingen, Schürfen und Halden im Bergbaubereich C*

Auf der geologischen Karte, Blatt 4911 von 1921 – 23 (Gummersbach), ist der Hinweis auf Eisenerzlagerstätten (Fe) nordöstlich Börlinghausen eingezeichnet. In der zugehörigen Beschreibung heißt es, dass „eine große Anzahl von manganhaltigen Brauneisenstein, auch im nordöstlichen Blattgebiet“ vorhanden ist. „Es sind ... Lagerstätten die sich ... von der Tagesoberfläche aus als Folge von Verwitterungs- und Auslaugungsprozessen gebildet haben. Durch

einen metasomatischen Verdrängungsprozess wird der Kalk vom Tage aus allmählich in reinen an Eisencarbonat reichen Kalk und schließlich durch Qxydation in Brauneisenstein umgewandelt." (A. Fuchs, S. 45)

Historische Grundlagen

Der Bergbau im Bereich Marienheide-Müllenbach und Börlinghausen reicht bis ins Spätmittelalter zurück. Graf Gerhard von der Mark erteilte 1450 für seine Herrschaft Neustadt das Privileg zur Errichtung eines Bergwerkes im Bereich der heutigen Bruchertalsperre. Eversmann berichtet 1804: „Im Kirchspiel Müllenbach ist in ältern Zeiten ein starkes Eisenhütten-Betrieb gewesen; die Hütten erhielten ihren Stein von einem Hauptbergwerk, das der Lollberg hieß, und bey Börminghausen im genannten Kirchspiel lag; man weiß noch daß dies Eisen von vortrefflicher Qualität gewesen ist."

A. Nehls hat die bekannten Quellen zusammengetragen und berichtet über eine Mutung des Eisenbergwerkes aus dem Jahre 1579. Berichtet wird, dass zu diesem Zeitpunkt bereits alter Bergbau offen lag. Eine Bereisung des Lollbergs fand 1608 durch den Zehnteinnehmer des Amtmannes statt.

Archäologische Situation und Befunderwartung:

Aufgelassene Bergwerke beinhalten nach dem derzeitigen Kenntnisstand umfangreiche Hinterlassenschaften, wie archäologische Untersuchungen des Deutschen Bergbaumuseums im Bereich des Lüderich, Overath, Rheinisch-Bergischer-Kreis, oder die Untersuchungen an der Grube Altglück, Bad Honnef, Rhein-Sieg-Kreis, durch M. Gechter, LVR-Amt für Bodendenkmalpflege, AS-Overath zeigen. Dokumentiert werden konnten die alten Stollen und Schächte der Grube, Arbeitstechniken und materielle Hinterlassenschaften, die Hinweise auf Arbeiten und die dort tätigen Bergleute gaben.



Abb. 3 Doppelpinge mit Halde im Bergbaubereich D

Berichte über den alten Bergbau finden sich in Akten der Preußischen Bergämter. Dort wird über die Tätigkeit in den Bergwerksfeldern und die Anlagen der Schächte berichtet, dass die runden Schächte im oberen Bereich 1,23 m bis 1,40 m ($3\frac{1}{2}$ bis 4 Fuß) weit sind und sich nach unten hin verengen. Zur Ausflechtung dienten junge Holzstämmchen, die man um den so genannten Reifen mit Birkenreisig flocht. Vorwiegend wurden für das Stammholz Eichen genommen, die durch ihre Elastizität den Druck nach außen gaben und somit für die bestmögliche Stabilität sorgten. Im Bereich des Erzlagers bzw. der Erzgänge erweiterten sich die Schächte zu so genannten Tummeln oder aber wurden entlang der Erz führenden Gänge als Strecken vorgetrieben. Mit zunehmender Teufe reichte dieser einfache Schachtbau nicht mehr aus. Die Bergleute legten nunmehr zwei parallel zueinander stehende Schächte an. Diese Variante erbrachte trotz höheren Aufwandes immensen Nutzen. Zunächst wirkte sich das System günstig auf die Luftzirkulation (Bewetterung) der Grube aus, weiterhin standen für die Befahrung, Förderung und Entwässerung zwei Schächte gleichzeitig zur Verfügung. Wesentlich war aber, dass die Gefahr eines Einsturzes des Schachtes mit zunehmender Teufe anwuchs und somit ein zweiter Schacht zur Sicherung notwendig war.

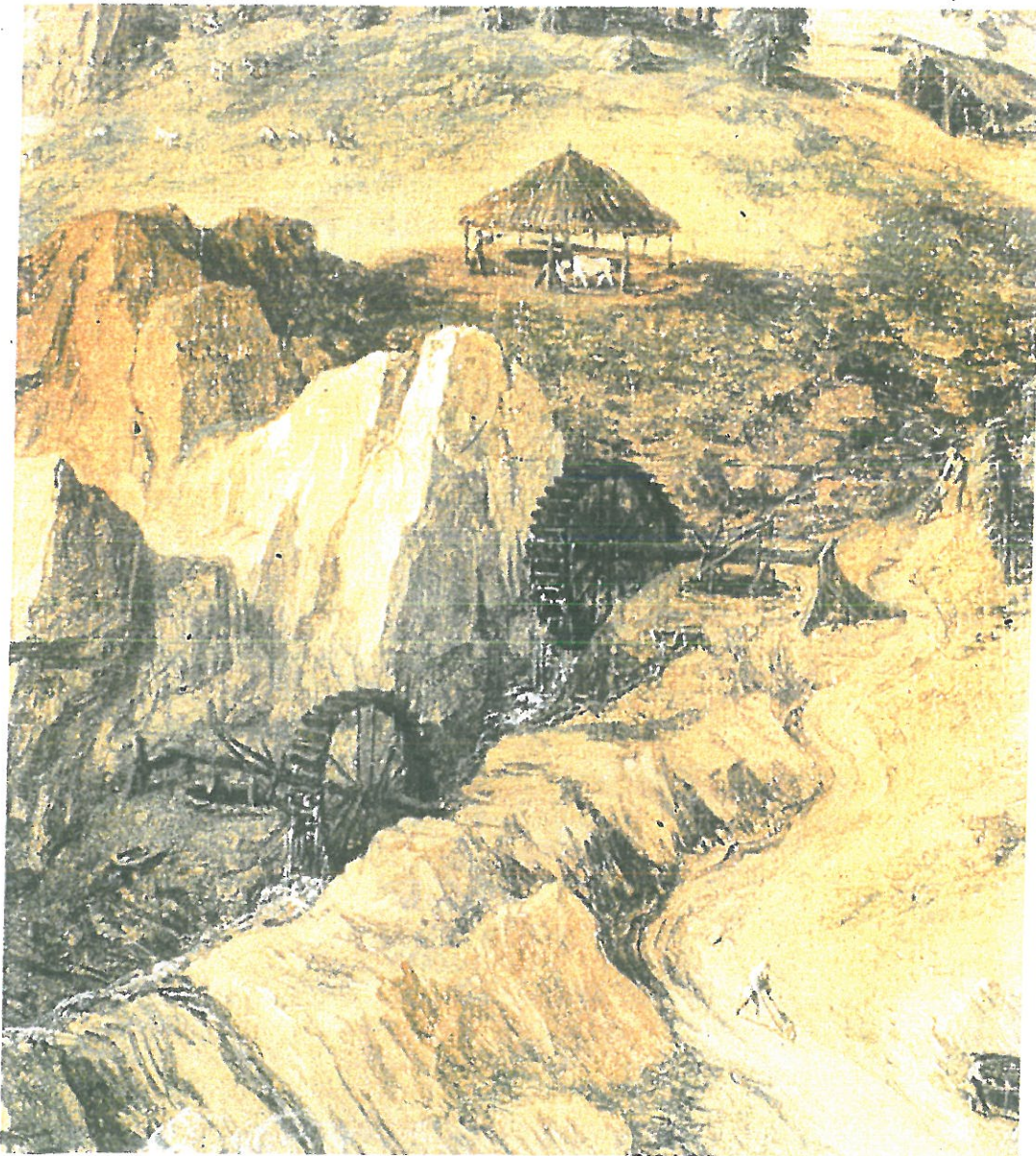


Abb. 4 Ausschnitt aus Gemälde Landschaft mit Berg- und Hüttenwerk

Eine Beschreibung des vorindustriellen Bergbaues und seiner Arbeitstechniken findet sich in Buch von Georg Agricola, *De Re Metallica* Librie XII, Basel 1556, oder auch dem Gemälde von Claes Dirckz van der Heck, *Landschaft mit Berg- und Hüttenwerk* (17. Jahrhundert), LVR-LandesMuseum Bonn.

Denkmalrechtliche Begründung:

Die Bergbaurelikte der Grube Lollberg bei Marienheide-Börlinghausen und die im Untergrund mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit vorhandenen archäologischen Zeugnisse in Form von Schächten, Stollen und Alltagshinterlassenschaften sowie der sie umgebende und einschließende Boden sind, als Mehrheiten von Sachen die in einem funktionellen Zusammenhang stehen, Bodenkunden. Sie enthalten nach den bisherigen Erkenntnissen eine Fülle von wissenschaftlich auszuwertendem Material. Hier lässt sich nicht allein die Entwicklung der Bergbautechnik über viele Jahrhunderte hinweg nachvollziehen, sondern es besteht auch die Möglichkeit, das Siedlungswesen und die sozialen Strukturen der bergbautreibenden Bevölkerung während des Mittelalters und der frühen Neuzeit zu erforschen.

In ihrer Gesamtheit stellen die Oberflächenformen und die im Boden erhaltenen Bergbaurelikte, wie Schürfgruben, Stollen und Schächte, Bodendenkmäler dar, denn sie dokumentieren das Wirtschaften des Menschen, der zu Handels- und Gewinnzwecken über den unmittelbaren Bedarf hinaus produziert hat. Die Bedeutung der Bergbaurelikte für die Menschheitsgeschichte liegt einmal darin, dass sie über Ziel und Umfang des Bergbaus sowie über Wandel der angewandten Techniken zu informieren vermögen. Zum anderen bilden sie eine der Grundlagen, aus denen wir die Entwicklungen der Arbeits- und Produktionsverhältnisse erschließen können. Archäologische Grabungen und dendrochronologische Untersuchungen bieten die Möglichkeit nachzuweisen, wann und unter welchen technischen Bedingungen hier der Abbau auf Buntmetalle und Eisenerze einsetzte.

Die Schürfgruben, Schächte und Pingen des alten Bergwerkes Lollberg in Marienheide-Börlinghausen sind wichtige landesgeschichtliche Bodenkunden, denn ihre Erforschung dient der Ergänzung und Präzisierung archivarischer Überlieferung und historischer Zeugnisse. Am Schutz und Erhalt dieser montanarchäologischen Relikte besteht nach § 2 DSchG NW ein öffentliches Interesse.

Schutzbereich

Der Schutzbereich umfasst die Bergbaurelikte nordwestlich der Bahnlinie und der einzelnen Bergbaubereiche, die anhand der Airborne-Laser-Scanning-Karten von Geo-Basis NRW ermittelt wurden.

Literatur:

A. Nehls, *Aller Reichtum lag in der Erde. Die Geschichte des Bergbaus im Oberbergischen Kreis*, Gummersbach 1993.

Friedrich August Alex. Eversmann; *Übersicht der Eisen- und Stahlerzeugung auf Wasserwerken in den Ländern zwischen Lahn und Lippe, Beilagen*, (1804). Nachdruck der Ausgabe Dortmund 1804, Verlag Die Wielschmiede, Kreuztal 1983. Bd. 1, S. 321.

E. Knieps, W. Wegener, Erzbergbau und Metallverhüttung vom Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert. Geschichtlicher Atlas der Rheinlande, Beiheft VII/17-18, Bonn 2008, S. 39, Fd. C4 -7, S. 73.

M. Gechter, Ein Überblick über den Forschungsstand zur Montanarchäologie im Bergischen Land, in: Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland, Heft 13, Köln 2002, S. 82 – 90.

H.-G. Horn u.a. (Hrsg); Was ist ein Bodendenkmal. Archäologie und Recht, Teil 2: Eine Beispielsammlung nordrhein-westfälischer Bodendenkmäler, Nr. 28 Bergbaurelikte/Pingen, (1991), S. 154f.

G. Agricola, De Re Metallica Librie XII, Basel 1556. Faksimiliedruck der dritten Auflage, VDI-Verlag Düsseldorf 1978.

A. Fuchs und W.E. Schmidt, Erläuterungen zur Geologischen Karte 4911, Gummersbach, Berlin 1928.

